

Seppel selbst athmete tief auf, und ein süßes Gebet quoll von seinen Lippen.

„Hast gerufen?“ fragte ihn der alte Hansel, nachdem der erste Sturm der Freude vorüber war.

„Was soll ich rufen?“ versetzte Seppel, „kommt' kaum Athem schöpfen da unten!“

„Hast Angst g'habt?“

„Hab' keine Angst g'habt!“ antwortete Seppel ganz ruhig; „hab' gebetet zur Mutter Gottes und zu den Armen Seelen, und da hab' ich g'wußt, daß ich nicht werd' umkommen im Schnee.“

Die Männer wüchelten sich die Augen, denn die Hilfe Gottes war doch zu greifbar gewesen.

Nach Haus ging der Zug wie im Triumph. Das Freudengeschrei kündigte schon frohe Heimkehr an. Alt und jung kam mitten in der Nacht zusammengelaufen ihnen entgegen. Kreszenz flog des Wegs daher über den Schnee, sie meinte später selbst, sie habe Flügel gehabt. Am Halse Seppels brachen ihre Thränen los.

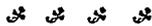
„Nein, nein!“ du konntest nicht zu Grunde gehen, hab' ich doch die Mutter

Gottes und die Armen Seelen so sehr gebeten, dir und mir zu helfen!“

Numerzählten die Männer von dem wunderbaren Ruf, und wie der Seppel sei erhalten gewesen und wie die Mutter Gottes und die Armen Seelen geholfen, und gebetet wurde noch einmal im Hause Seppels von allen, und dann gingen die treuen Bergkinder heim und lobten und priesen Gott.

Kreszenz und Seppel saßen aber die ganze Nacht weinend und betend bei der „Hausmutter“ mit dem Heilande, und was sie dort fromm gelobt, das werden sie halten, jährlich hinaufwallen zum Waldrast, um beim Gnadenbilde der Gebenedeiten für die Armen Seelen zu beten bis an ihr seliges Ende.

Das Vorstehende ist geschehen im Dezember 1850. Daß der Verunglückte nicht gerufen hat, das bezeugte er selbst; daß er nicht rufen konnte, das sahen seine Kameraden, daß, wenn er gerufen hätte, er nicht hätte vernommen werden können, das geht aus dem Ganzen hervor. Wer hat nun gerufen?



Carl VI., dieser unglückliche und eines besseren Looses so würdige König von Frankreich, stiftete während der ersten Jahre seiner Regierung in Folge eines in Languebec gehaltenen Schießwesens einen Ritterorden zu Ehren der heiligen Jungfrau. Zur Zeit seines Aufenthaltes in Toulouse nämlich jagte er oft mit Olivier von Clisson, Peter von Navarra und einer Menge anderer Hofherren in dem alten Walde von Bouconne. Als er sich eines Tages in Verfolgung eines Wildes von seinem Gefolge getrennt, überraschte ihn die Nacht mitten auf der Heide, rings umgeben von spadlosen Wildnissen und großen Wäldern voll Bären und Eber; die Gefahr seiner Lage wuchs, als die Nacht immer dunkler herabfiel und ein neblichter Himmel alle Sterne barg. Bestürzt über seine Einsamkeit, nicht wissend, welche Richtung er nehmen sollte, verlobt sich der Fürst feierlich zu Unserer lieben Frau von der Hoffnung und stellt sich demüthig unter ihren Schutz. Als bald zerstreut ein leichter

Wind die Wolken und ein glänzender Stern wirft seine Silberstrahlen auf einen Fußpfad, der den jungen Monarchen aus dem Walde führt. Des andern Tages kommt Carl an der Spitze seiner Barone, die mit Ausnahme des Hauptes in voller Rüstung waren, sein Gelübde in Mariens Kapelle zu lösen. Zum Andenken an das gefährliche Abenteuer, so er bestanden, gründete er bald hernach den Orden von unserer lieben Frau von der Hoffnung und verordnete, daß ein Stern dessen Sinnbild sei. Diese Stiftung beweist noch ein altes Bild, das man auf der Klostermauer der Karmeliten von Toulouse sieht neben der Kapelle von Unserer lieben Frau von der Hoffnung. Es stellt den König von Frankreich dar, umgeben von seinen Ritters, den Herzogen von Touraine und Bourbon, von Peter von Navarra, Heinrich von Bar und Olivier von Clisson, deren Namen unten stehen. Oben schwebt ein Engel mit Streifen, auf welchen dreimal das Wort **G o t t e s** steht.